

Warum Kirche sich einmischen muss

Augen auf, Ohren auf, Mund auf, Herz auf!“, sagt der Erzbischof von Bamberg, Ludwig Schick – eine Aufforderung an die Gläubigen und gleichzeitig die Antwort auf die Frage: „Entweltlichung oder Einmischung: Wie viel Kirche braucht/verträgt die Politik?“. Sie war Thema einer Veranstaltung der Akademie Caritas-Pirckheimer-Haus.

Die Vorlage lieferte die „Freiburger Rede“ Papst Benedikts XVI. vom 23.9.2011, in der er von der deutschen Kirche „Entweltlichung“ forderte. Was er damit konkret meinte, blieb im Ungewissen und setzte damit bundesweit eine Debatte über die Rolle der Kirche in der Gesellschaft in Gang. Für den stellvertretenden Leiter der Jesuitenmission in Deutschland, Jörg Alt, war sie Anlass, in der Reihe „Fragen der Zeit“ das Buch „Entweltlichung oder Einmischung – Wie viel Kirche braucht Gesellschaft?“ herauszugeben.

Sechs der rund zwei Dutzend Autoren diskutierten im vollbesetzten großen Saal des CPH: neben Schick der bayerische evangelische Landesbischof Heinrich Bedford-Strohm, der Fraktionsvorsitzende der Piraten im Saarländischen Landtag, Michael Hilberer, der CSU-Landtagsabgeordnete Hermann Imhof, der Parlamentarische Staatssekretär im Bundesjustizministerium, Max Stadler (FDP), sowie der Vizepräsident des Deutschen Bundestags, Wolfgang Thierse (SPD).

„In der einen Hand die Bibel und in der anderen die Tageszeitung, so sollen Christen auftreten.“ Mit diesen Worten plädierte der Bamberger Erzbischof für eine Einmischung der Kirche in gesellschaftliche und politische Angelegenheiten für eine bessere Welt. „Christen müssen sagen, was wichtig ist, anders können sie auf keinen Fall leben.“ Die Heilige Schrift und Jesu Wort seien ein guter Fundus, um sich in die Welt einzumischen, und zwar dort, wo die Armen seien, die Hoffungs- und Perspektivlosen und die aus dem sozialen Netz Gefallenen.

Schweigen, wenn es um strukturelle Mängel geht, die zu Ungerechtigkeit, Ungleichheit und Elend führen, ist auch Bedford-Strohms Sache nicht. Die Kirche wisse, wo der Schuh drücke, und müsse an entscheidenden Stellen klar Position beziehen – auch durch Kampagnen und Unterschriftensammlungen, wie beispielsweise zum Thema „Finanztransaktionsteuer“.

Eine „Entweltlichung“ im Sinne eines Rückzugs aus der Welt will keiner der Diskutanten, mit einer Ausnahme: Michael Hilberer. Er ist für eine strikte Trennung von Kirche und Staat – „mit Blick auf die Zukunft“, wie er sagt. In 20 bis 30 Jahren sei die Globalisierung so weit fortgeschritten, dass die Menschen über Ländergrenzen hinweg arbeiteten. „Das erfordert ein gemeinsames Wertekonstrukt, das auf dem Grundgesetz basiert.“

Für Stadler wiederum steht fest: Demokratische Gesellschaften brauchen Religion, Despotien nicht. Das konnte Thierse nur unterstreichen. Er verteidigte die von vielen kritisierte staatliche Unterstützung diakonischer und karitativer Einrichtungen. Diese erhielten die Mittel für Kindergärten, Schulen, Krankenhäuser und Ähnliches nicht, weil sie Kirche seien, sondern weil sie den Staat bei seinen zentralen Aufgaben unterstützten.

Imhof will ebenfalls, dass sich Kirche in die Politik einmischte und diese nicht komplett den Politikern überlässt. Und er benannte zwei Sünden der katholischen Kirche in der Vergangenheit: Die Ausgrenzung wiederverheirateter Katholiken von der Eucharistie und die „Ausbremsung der Befreiungstheologen durch Rom“.

Die Hoffnung auf Mitsprache der Kirche in der Welt ruht nun, wie Schick sagte, auf Papst Franziskus. Er habe sich stark in die Politik eingemischt und das politische System massiv kritisiert. *Uschi Abfalg*

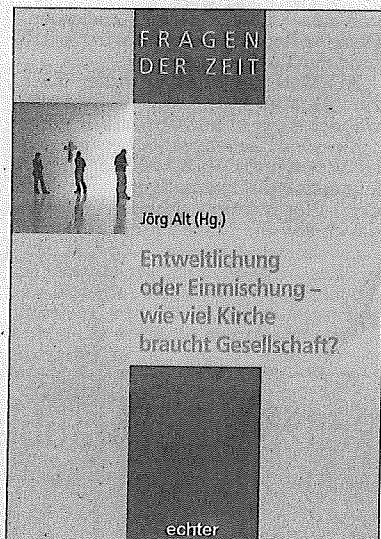
akademie caritas-pirckheimer-haus



Pressebericht

Entweltlichung oder Einmischung:
Wie viel Kirche braucht Gesellschaft? –
19.03.2013

Nürnberger Zeitung 22.03.2013



28 Autoren schreiben in dem Buch aus dem Echter-Verlag, 222 S., 16,80 Euro.